

# DIE EROBERUNG DER WELT

## DEUTSCHE UND DIE ANFÄNGE DES KOLONIALISMUS

**N**och bevor das Deutsche Reich im 19. Jahrhundert zur Kolonialmacht wurde, beteiligten sich „deutsche“ Staaten und Privatleute an der europäischen Expansion in Übersee. Sie profitierten dabei vom zunehmend internationalisierten Handel.

Die heutige Konstruktion der Geschichte des deutschen Kolonialismus setzt häufig erst mit dem Deutschen Reich ein. Kolonialismus lässt sich als die Schaffung eines neuen politischen Gebildes durch die Ansiedlung gebietsfremder Menschen beschreiben. Die Herrschaft innerhalb der Kolonie bleibt von den Vorgaben eines räumlich entfernten politischen Gebildes abhängig, aus dem die sich ansiedelnden Menschen stammen. Dabei können die ursprünglichen Bewohner des besiedelten Gebietes entweder verdrängt oder der Fremdherrschaft unterworfen werden. Nach dieser Definition gab es zunächst ab der Frühen Neuzeit (ca. 16.-18. Jahrhundert) die spanischen und portugiesischen Kolonien in Süd- und Nordamerika, später errichteten auch andere europäische Staaten wie England, Frankreich, die Niederlande oder etwa Dänemark Kolonien in Amerika, Asien und Afrika.

Streng genommen gab es nach dieser Definition dagegen bis zu der behaupteten Herrschaft des Deutschen Reiches über die afrikanischen „Kolonien“ keinen deutschen Kolonialismus. „Deutsch“ ist dabei nicht in den Grenzen der heutigen Bundesrepublik zu verstehen, sondern in den damals durch die geschichtliche Entwicklung entstandenen und damit politisch zusammenhängenden Herrschaftsbereichen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation oder des Deutschen Bundes, also etwa auch Österreich einschließend. Keiner dieser „deutschen“ Staaten hatte vor dem 19. Jahrhundert Kolonien.

### Augsburger Handelshäuser im Auftrag Spaniens

Insbesondere mit den Augsburger Handelshäusern der Welser und Fugger beteiligten sich allerdings schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts zwei private Investoren über ihre Verbindungen zum spanischen Herrscher Karl V. am kolonialen Handel, der neben Bodenschätzen und Zucker auch amerikanische und afrikanische SklavInnen erfasste. Die Welser erhielten die Rechte für den Aufbau und die Ausbeutung einer Kolonie in Venezuela bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, während entsprechende Pläne der Fugger zur Kolonialisierung des heutigen Chiles scheiterten.<sup>1</sup> Wie bei den Augsburgern griffen die spanischen Herrscher beim Aufbau der amerikanischen Kolonien und des spanischen Überseehandels allgemein auf privates Kapital in- und ausländischer Investoren zurück. Diesen Investoren räumten sie durch Vertrag („asiento“) weitgehende Hoheitsrechte ein, wie das Recht zur Kriegsführung oder zur Verwaltung der eroberten Gebiete als eine Art kleiner Unter-Königreiche. Mitte des 16. Jahrhunderts versuchte die spanische Krone allerdings selbst die Herrschaft über die Kolonien wieder unmittelbar und ohne die dazwischen geschalteten „Konquistadoren“ auszuüben. Dabei verdrängte sie auch die Welser aus Venezuela.<sup>2</sup>

### Brandenburg-Preußens SklavInnenhandel

Mit Ausnahme der kurländischen Herzöge, die zwischenzeitlich und mit bescheidenem Erfolg im 17. Jahrhundert am Aufbau kleinerer amerikanischer Kolonien arbeiteten,<sup>3</sup> beschränkten sich andere Staaten des Heiligen Römischen Reichs auf den Versuch, sich am Überseehandel zu beteiligen. Schon im 17. Jahrhundert planten verschiedene deutsche Herrscher den Aufbau west- oder ostindischer Handelskompanien. Brandenburg-Preußen, der staatliche „Vorgänger“ Preußens, setzte diese Pläne ab 1680 auch erfolgreich um, errichtete Handelsstützpunkte in Afrika und Amerika, um insbesondere am transatlantischen SklavInnenhandel zu verdienen.<sup>4</sup> Die Gründung einer Kolonie, einer langfristigen Ansiedlung von BrandenburgerInnen in Amerika, war nicht vorgesehen. Die Brandenburger Handelskompanie beschränkte sich im Wesentlichen darauf, auf der dänischen Insel St. Thomas ein kleines Gebiet als Handelsstützpunkt „anzumieten“. Wegen der verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges wurde aus staatlicher Sicht die eigene Bevölkerung in Brandenburg selbst dringender benötigt.



Foto: Creative Commons / LSgesehen

Neben den wirtschaftlichen Interessen und dem Ansehen des Kurfürsten war der Handel wie in anderen europäischen Staaten mit dem Aufbau und dem Unterhalt von Seestreitkräften verbunden. Die Brandenburger Kriegs- und Handelsflotte war aus Kaperfahrern entstanden, aus privaten Seesöldnern, die auf eigenes Risiko Schiffe der Staaten plünderten, mit denen Brandenburg Krieg führte. Auch Brandenburg-Preußen griff so anfänglich auf privates Kapital zurück, bevor es in der Lage war, das staatliche Gewalt- und Herrschaftsmonopol allmählich in Übersee und auf dem Meer umzusetzen. Das Brandenburger Unternehmen scheiterte jedoch gegen Ende des 17. Jahrhunderts an der fehlenden Konkurrenzfähigkeit und der mangelhaften Organisation; nicht aber an moralischen Bedenken. Denn die Kompanie Friedrich Wilhelms I. von Brandenburg und Preußen (1620-1688) sollte – wie schon die kolonialen Expansionen der iberischen Staaten zu Beginn des 16. Jahrhunderts – die „seeligmachenden Erkenntnis Unsers Heilandes Jesu Christi unter den fremden heidnischen Nationen“<sup>5</sup> verbreiten.

Es gab weitere, eher erfolglose Ansätze für die Gründung von Kompanien für den Überseehandel in (Brandenburg-)Preußen. Friedrich der Große sah die wirtschaftliche Zukunft Preußens jedoch im Binnen- und Ostseehandel. Auch in Österreich versuchte man sich am Aufbau kolonialer Handelsunternehmen. Die österreichische Kompanie in Ostende, in den Österreichischen Niederlanden (heute etwa Belgien/Luxemburg), blieb allerdings nur ein kurzes Zwischenspiel. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu einer bescheidenen Expansion des Überseehandels vor allem der Hansestädte, unterbrochen durch die Kontinentalsperre während der Napoleonischen Kriege. Während des 19. Jahrhunderts konnten insbesondere Hamburg und Bremen verstärkt in den Handel mit Amerika und Afrika einsteigen.

#### Unter fremder Flagge, LieferantInnen, KäuferInnen

Neben den begrenzten hoheitlichen Aktivitäten arbeiteten dennoch Menschen deutscher Herkunft direkt im kolonialen Handel. Deutsche Seefahrer fuhren auf Schiffen unter ausländischer Flagge, Deutsche wirkten in sonstigen Funktionen vor allem für niederländische oder dänische Handelskompanien. Nicht nur die autobiographische „Lebensbeschreibung“ des Preußen Joachim Nettelbeck zeigt, dass sie sich dabei auch ohne große Skrupel am SklavInnenhandel beteiligten, an einem „Gewerbe, wie andre, ohne daß man viel über seine Recht- oder Unrechtmäßigkeit grübelte.“<sup>6</sup> Mittelbar war der SklavInnenhandel sogar noch im Preußischen Allgemeinen Landrecht von 1794 anerkannt, da SklavInnen als Schiffsfracht versichert werden konnten (Teil II. Kap. 8. § 2049). Die preußische Regelung war jedoch praktisch ohne Bedeutung. Als die deutschen Staaten nach und nach im 19. Jahrhundert den transatlantischen SklavInnenhandel untersagten, hatte sich nach offiziellen Stellungnahmen angeblich kein Deutscher daran beteiligt. Insgesamt war jedoch eine besonders sklavereikritische Haltung Deutscher, die in der Forschung oft behauptet wird, eher eine Ausnahme. Deutsche AuswandererInnen besaßen Plantagen oder arbeiteten auf ihnen. Deutsche Kaufleute investierten über ihre Niederlassungen in ausländischen Häfen oder über andere Verbindungen in den kolonialen Handel.<sup>7</sup>

In deutschen Gebieten erzeugten Menschen besonders in für die spätere Industrialisierung wichtigen Wirtschaftszweigen wie der Leinenherstellung Handelswaren für den Export nach Übersee, auch für den Tausch gegen SklavInnen in Afrika.<sup>8</sup> Damit wurde zugleich der Ankauf von Kolonialwaren finanziert, wobei einige Staaten intensiv

diese Gewerbe und die Verarbeitung kolonialer Rohstoffe wie Rohzucker zu fördern versuchten.<sup>9</sup>

Nicht nur die Kaufleute Hamburgs profitierten auf diesem Wege von den importierten Kolonialwaren, so etwa durch die dortige Zuckerindustrie. Über Dänemark hatten die HamburgerInnen bereits seit langem am Überseehandel teilnehmen und sich etwa auch an der dänischen Glückstädter Kompanie beteiligen können, deren Haupthandelsware SklavInnen waren. Die dänische Wirtschaft bot allgemein einen Zugang für Deutsche zum kolonialen Handel. Da der dänische König auch über das zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und später zum Deutschen Bund gehörende Holstein herrschte, ermöglichte diese Personalunion gerade in Holstein die Ansiedlung kolonialwirtschaftlicher Handelsgewerbe. Besonders die Kaufmannsfamilie Schimmelmann ragte durch ihre Verbindung zum dänischen Hof und ihr weit verzweigtes Wirtschaftsunternehmen heraus.<sup>10</sup>

#### Deutsche Kolonien – kein Bruch in der Geschichte

Mag auch die direkte Beteiligung am kolonialen Handel im Vergleich zu anderen europäischen Staaten gering ausgefallen sein, profitierten auch die Wirtschaften in deutschen Gebieten zumindest mittelbar von der Kolonialisierung von Anfang an. Deutsche trugen als See- und Kaufleute, AbnehmerInnen und ZuliefererInnen zu ihr bei und waren so auch mit verantwortlich für die Ausbeutung und Tötung der amerikanischen Bevölkerung wie für den transatlantischen SklavInnenhandel. Zucker und Kaffee waren immer Ergebnis von SklavInnenarbeit. Der aufkommende deutsche Kolonialismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts war daher kein plötzlicher Einschnitt in der deutschen Geschichte. Die frühen Auswirkungen der kolonialen Expansion auf die heutigen deutschen Gebiete eingehender zu untersuchen, wäre dagegen wohl ein Einschnitt in der deutschen Geschichtsschreibung.

#### Steffen Seybold promoviert in Heidelberg und ist Mitglied im AKJ.

<sup>1</sup> Hermann Kellenbenz, *Die Fugger in Spanien und Portugal bis 1560*, Bd. 1, 1990, 161 f.

<sup>2</sup> Jörg Denzer, *Die Konquista der Augsburger Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556)*, 2005.

<sup>3</sup> Michael Zeuske / Jörg Ludwig, *Amerikanische Kolonialwaren und Wirtschaftspolitik in Preußen und Sachsen in: Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas 1995*, 257 (261 ff.).

<sup>4</sup> Nils Brübach, „Seefahrt und Handel sind die fürnembsten Säulen eines Estats“, in: Rüdiger Zoller, *Amerikaner wider Willen*, 1994, 11 ff.

<sup>5</sup> Oktroi vom 10.08.1651, abgedr. in: Richard Schück, *Brandenburg-Preußens Kolonialpolitik unter dem Großen Kurfürsten und seinen Nachfolgern*, Bd. II, 1889, 23 f.

<sup>6</sup> Joachim Nettelbeck, *Eine Lebensbeschreibung von ihm selbst aufgezeichnet*, 1821, 183.

<sup>7</sup> Klaus Weber, *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830*, 2004, 198 ff.

<sup>8</sup> Klaus Weber, *Deutschland, der atlantische Sklavenhandel und die Plantagenwirtschaft der Neuen Welt*, in: *Journal of modern European history* 7/1, 37 (53 ff.).

<sup>9</sup> Zeuske / Ludwig (Fn.3).

<sup>10</sup> Christian Degn, *Die Schimmelmanns im atlantischen Dreieckshandel*, 1974.